Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 8 (1935-1936)

Heft: 9

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

heit darüber belehrt werden, daß die Strichel über ä, ö, ü ursprünglich ein e waren).

Dann beantworteten wir bestimmte Fragen. Zunächst: *Wo* wird denn außer in der Schweiz noch Schweizer Schokolade verzehrt? Die beiden Worte sagten es uns: in aller „Welt", in „Sachsen" und an der „Saar", an der „Isar" und in „Warschau", an der „Saale", an „Rhein" und „Oder", in „Hessen", „Wien" und in „Tunis", in „Oslo", auf der „Insel" der „Nordsee", in „Linz" und am „Kochelsee", in der „Kaserne" und im „Wachtlokal", im „Schloß", in „Wald" und „Heide", auf dem „Ozean", kurz auf der ganzen „Erde".

Wir hatten also bereits über 20 Namen aus den beiden Wörtern herausgeangelt; ein Angler am Bodensee kann aber über seinen feistesten Fang nicht beglückter sein, als meine Jungen über ihre reiche Beute!

Andere Fragen tauchten auf: Wie heißen denn die kleinen Leckermäuler, die gern Schweizer Schokolade schnabulieren? Die ganze kleine Gesellschaft ist in den zwei Wörtern versammelt: Hans, Heinz, Leo, Karli, Erich, Roland, Thea, Rosa, Theodor, Alfred, Lisa, Ilse, Adolf, Oskar, Else, Hilde. Es ist geradezu erstaunlich, was unsere beiden Worte bergen!

Welchen Berufsgruppen gehören denn die Verehrer der Schweizer Schokolade an? Da finden wir Köche, Schneider, Winz, Seiler, Drechsler, Soldaten, Radler, Fellnäher, Tischler, Saaldiener, Heizer und Schankwirte! Onkel, Kinder, Schwestern, Nichte, Söhnchen — alle sitzen in unseren Wörtern versteckt.

Zu Weihnachten bringen die Schokoladengeschäfte kleine Zoos mit Tieren aus Schweizer Schokolade. Welche Tiere? Sucht! Rehe, Häschen, Rind und Katze, Schwäne, Adler, Aale, Dachhasen, Eidechse und Hirsche und Elche! Aber auch Pflanzen und Früchte gibt es aufzustöbern! Da finden wir Eichen, Kirschen, Rosen, Klee, Ahorn, Schoten und die Nelke.

Es sind auch Eigenschaftswörter gefunden worden, zu ihnen suchen wir Hauptwörter, aber alle müssen in der Schweizer Schokolade enthalten sein: rohe Seide, edle Ware, schwacher Wind, leere Kisten.

Zwei Stunden Rechtschreibung, zwei Stunden helle Freude! Nun könnte man wohl einwenden: Ist das nicht Spielerei? Nicht Spielerei ist es, wohl aber ein Spiel, und zwar ein sehr lehrreiches. Denn die Sache geht nicht so glatt, wie es hier scheinen möchte. Da freut sich einer, „Landesgrenze" entdeckt zu haben, wir besitzen aber kein g, er hätte es also wahrscheinlich mit k geschrieben — ein gut sächsisches Kind unterscheidet grundsätzlich nicht zwischen g und k, zwischen d und t. Bei diesem Suchespiel lernen sie aufmerken! Es gibt manchen Schuß, der nicht ins Schwarze trifft, aber gerade die irrigen Ansichten geben mir Fingerzeige. Wir finden in unseren beiden Wörtern Seide, Seite und Saite, wir finden Lieder, Lider und Liter — zu Ehren dieser schwierigen Wörter veranstalteten wir eine Sonderschau höchst gefährlicher Klangverwandter.

Das ist lustbetonter Unterricht! Auch der Schwächstbefähigte gerät geradezu in ein Schatzgräberfieber und sucht Wörter zu entdecken. Er muß aber, ehe er die Wörter nennt, heimlich sehr sorgfältig buchstabieren, er muß gewissenhaft überlegen und vorsichtig sein, daß er nicht nnter Spötteln mit seiner falschen Beute heimgeschickt wird.

Kürzlich war eine Lehrerin aus Chile in der Klasse meiner Zehnjährigen zu Besuch. Die Jungen baten sie, etwas von Land und Leuten ihrer Heimat zu erzählen. In gebrochenem Deutsch zwar, aber sehr geschickt, schilderte sie das Leben und Treiben der chilenischen Jugend, sie erzählte auch vom Puma und von dem stolzen Kondor, den die chilenischen Schulbuben über den Anden schweben sehen. Das neu auftauchende Wort „Anden" gab uns Veranlassung, unsere Künst im Reimeschmieden zu erweisen. Ich schrieb an die Tafel: „Der Kondor lebt hoch in den Anden". Jeder sollte dazu einen Reim finden, und am Ende der Stunde stand unter meinem Satz geschrieben: Jeder Würfel hat zwölf Kanten. Wir wollen an dem Ufer landen. Im Hofe spielen Musikanten. Im Sturme mußten Schiffe stranden. Morgen kommen die Verwandten. Und die Freunde und Bekannten. Ich habe viele gute Tanten, die mir oft Geschenke sandten. Er hat die Prüfung gut bestanden. Wie oft wir um die Wette rannten! Im Zirkus tanzen Elefanten. Zur Hochzeit sieht man Festgirlanden. Wieviel Reime wir jetzt fanden!

Wir brachten alle gefundenen Reimworte in vier Reihen, wir ordneten die auf ...anden, ...anten, ...andten und ...annten, übten sie, paukten sie, stellten sie in neue begriffliche Zusammenhänge, quirlten am nächsten Tage alle durcheinander, ordneten sie wieder, nahmen neue Reime hinzu — — es war eine Lust, wie sich die Jungen mit diesen klangverwandten Wortsippen herumschlugen! Und zuletzt kam aus den Bankreihen die Frage, die in den Klassen der Grundschule am Ende jeder Lehrstunde gestellt werden müßte: „Wann machen wir wieder mal so was Lust'ges?"

Kleine Beiträge

Unser Weg zur Weihnacht über die Theaterbühne

Unser Weg über die Theaterbühne zur Weihnacht war ein mühevoller, aber schöner Gang. Er wird uns allen, die daran beteiligt waren, in froher Erinnerung bleiben.

Theaterspiele, Theater besuchen ist sonst bei Bergbauern etwas verpöntes, das ist für Herrenleute und für solche, die das Leben bei der Oberfläche nehmen. Wer den harten Kampf mit der Scholle führt, der ist zu ernst und zu nüchtern geworden, um Geld auszugeben für solche Vergnügen. Also wußte ich, womit ich als junger Lehrer zu rechnen hatte. Die Bauern werden sagen: Was, Theater spielen, eine Bühne bauen, Kostüme schneidern, Möbel zimmern, – in einer Gesamtschule – acht Klassen und nur *ein* Lehrer? – das fehlte noch! Wozu schicken wir denn die Kinder in die Schule? Sie sollen rechnen, lesen, schreiben und exakt schaffen lernen. Sie sollen sich gewöhnen, ihre Pflichten aufs genaueste zu erfüllen. Schon in der Schule sollen sie zu spüren bekommen, daß das Leben Mühe und Arbeit ist. Wie kann ein Lehrer einer Gesamtschule sich dazu versteigen, die kostbare Zeit mit solch unnützem Plunder zu vertrödeln!

Dennoch wagte ich es. Auf meiner oft fast verzweifelten Suche nach methodischen Kniffen erkannte ich bald, daß es immer dann, wenn irgendein Winkel oder ein Plätzchen des Schulzimmers zur Theaterbühne wird, wie ein Feuer in die Kinder fährt. Dann ist Leben da, es blitzt in ihnen.

Ein Bild aus meinem ersten Berufsjahr ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Ich hatte die Geschichte von Maria und Josef erzählt. Die Kleinen der ersten und zweiten Klasse durften sie hernach aufführen. Ein Holzklotz stellte das Jesuskindlein dar, der Pultwinkel wurde zum Stall von Bethlehem. Da war es so drollig, wie Maria den Holzklotz mütterlich-zärtlich an sich drückte, mit ihm redete, und wie ihn der Engel mit dem Tafellumpen zudeckte. Josef lag inzwischen mit geschlossenen Augen auf dem Schulzimmerboden und schnarchte, so laut er konnte. Und als ich sah, mit welchem Ernst die Kinder ihre Rollen spielten, da ergriff es mich auf einmal, ich fühlte, an welch herrlicher Quelle kindlicher Gestaltungskraft ich stand. – Hier mußte ich schöpfen.

Ein Jahr später, wieder kurz vor Weihnachten, hatte die Lust zum Theaterspielen wie ein ansteckendes Fieber alle meine Schüler vom kleinsten bis zum großen derb gepackt. Wir wollen auf Weihnachten ein Theaterstücklein lernen! Aber wir müssen dazu auch eine Bühne haben. Gut, wir bauen eine!

Jetzt gab's ein Preisausschreiben. Wer von den Buben den besten Plan für eine passende Bühneneinrichtung findet, bekommt als Preis ein schönes Notizbüchlein. Wie die Kerlchen dahinter gingen! Da gab's Pläne, viel Mögliches und Unmögliches, ein interessantes Studienmaterial. Bald hatten die Buben selbst unter sich die beste Arbeit herausgefunden. Wir zeichneten den Plan hernach im Maßstab von 1:20. Jetzt gab's wichtige Besprechungen. Was für Holz wollen wir nehmen? Die Bühne kostet Geld. Woher Geld nehmen? Wie bauen wir am billigsten?

Bald reiften folgende Entschlüsse. Der Lehrer gibt Vorschuß. Am Abend unserer „großen Aufführung" stellen wir einen Sammelteller vor die Tür. Daheim erzählen wir, wie die Bühne viel koste, dann werden die Tanten und Götti schon merken, was wir meinen. Wir nehmen Tannenholz zweiter Qualität. In der Sägerei stellen wir uns möglichst arm, dann drückt der Säger auch eher ein Auge zu.

Endlich Mittwoch. Da müssen die Mädchen in die Nähschule. Das ist ein feiner Tag, da dürfen die Kerlchen kommen mit ihren heißen Bubenwünschen, da gibt's bewegten Unterricht. Es wird gezeichnet, geschreinert, ein Stück Weg muß verbessert oder das Schulplätzchen bekiest werden.

Heute fuhren die Buben mit einem Wagen vor. Wir holen das Holz zur Bühne! Hei, da gibt's wieder was zu sehen! Im Galopp ging's unsere Bergstraße hinunter. Zwei spielten Pferde, die Kleinern saßen als Fuhrleute im Wagen, etliche rannten hinten nach. Mir ging's zu rasch. Gerne ließ ich meine Buben voraus eilen. Sie sollen *selbst* das Holz auslesen, selbst sich nach Qualität und Preis erkundigen.

Der Säger, ein feiner Kerl, hatte große Freude, als wir kamen. Er stellte seine Arbeit ein, stieg mit uns über's steile Leiterchen hinunter in den Maschinenraum. Oh, wie sperrten die Buben die Augen auf! Dort ein tiefes Loch! Da stand früher das alte Wasserrad. Seine Überreste sind heute noch zu sehen drüben im alten Schopf. Hier saust die Turbine im eisernen Gehäuse, ein Apparat zeigt die Geschwindigkeiten an. In einer Ecke fristet der Elektromotor sein langweiliges Leben. Er darf seine Kraft nur zeigen, wenn die Turbine zu wenig Wasser bekommt. Und hier diese Riemenscheibe, größer als der lange David in der achten Klasse! Meine Buben hielten nicht zurück mit Fragen. Der Säger freute sich und gab gerne Auskunft. Das war eine reich gesegnete Physikstunde! Tourenübersetzung bei den Riemenscheiben, Kräfteübersetzung bei der Holzwinde, die Wirkung des Schwungrades, Winkeltriebe usw. Es war sicherlich kein verlorner Vormittag, die Buben hätten im Schulzimmer nicht mehr gelernt.

Am Nachmittag gab's regen Betrieb. Das Schulzimmer wurde in eine Schreinerei verwandelt. Wie eifrig wurde jetzt gearbeitet! Und nichts auf Geratewohl, nein alles nach Plan und Maß. Bald standen vier Holzpfosten da, eingeklemmt zwischen Fußboden und Zimmerdecke, unten mit einem wagrechten Brettlein als Fuß versehen, oben sorgfältig mit einer Kappe aus Wollumpen gedeckt, damit die bemalte Decke kein Andenken bekam. Zwischen den vordern zwei Pfosten wurde der Vorhang eingebaut. Ein Leintuch tat den Dienst. Die Mädchen nähten am obern Rand in regelmäßigen Abständen kleine Ringlein an, ein roter Streifen aus Crêpe-Papier genügte als Verzierung. Meine Buben waren erfinderisch, sie zogen durch die Ringli einen Draht und spannten diesen fest zwischen die zwei vordern Pfosten. Der Vorhang war fertig. Die übrigen Pfosten wurden mit Wänden aus Emballage miteinander verbunden. Jetzt konnte das Spiel losgehen. Ich wählte das Stück und verteilte die Rollen selbst. Bald wurde es für Kind und Lehrer höchst interessant, und die Sache selbst führte zu einem natürlichen, warmen, herznahen Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer. Bald sah ich ein, daß ich meine Kinder überhaupt noch gar nicht kannte. Ich war von vielen überrascht im guten und gegenteiligen Sinne. Ein schwaches Bürschlein, das das zweite Jahr in der ersten Klasse saß, ist mir besonders frisch in Erinnerung geblieben. Ich war platt, wie dieser schulmüde Bankdrücker auf einmal lebendig wurde. Sein Geistlein tat sich auf wie eine Knospe an der Sonne, entpuppte sich bald als ganz gerissener Theaterspieler. Vor wenigen Tagen war er noch der schwache Dölf, der Radschuh am Schulwagen gewesen und jetzt war er der Gelobte, der Umschwärmte, der Geachtete. Das war strahlendes Glück, ein Sonnenbad für ihn. Jetzt war's auf einmal bei allen aus mit der Schulmüdigkeit. Richtiges Interesse kennt keine Ermüdung. Das „Müssen" war zum „Dürfen" geworden. Die schulmäßigen Aufgaben wurden so rasch wie nie zuvor gemacht, damit man Zeit gewann für das, was jetzt im Mittelpunkte stand. Wehe dem Faulen, der seine Rolle daheim nicht gewissenhaft auswendig lernte! *Sie* erzogen ihn. So konnte ich mich leicht etwas zurückziehen und von außen den Betrieb betrachten. Ich hätte nie geahnt, daß man mit Bergkindern so viel machen könnte. Eines wurde mir jetzt immer klarer: Wir müssen die Kinder herausnehmen aus der Bank, Hobel, Messer, Schere und Theaterbühne sind feine Bildungsmittel. Kampf der Schulbank!

Der große Aufführungsabend war gekommen. Alles war bereit. Wieviel Arbeit hatten wir alle geleistet, während und besonders nach der Schulzeit: Kostüme, Bärte, Hüte und Ledertaschen lagen nach „Aufzügen" geordnet neben der Bühne hinter einem gespannten Tuch.

Durch die verschneiten Waldwege gaukelten Lichtlein dem Schulhause zu. Heute war der Vater früher als sonst in den Stall gegangen, um ja zeitig fertig zu werden. Die Großmutter suchte schon am Mittag einen schönen Rock im Kammerkasten und zog ein warmes Ohrenband aus der Truhe hinter dem Ofen. Hin und wieder knarrte die Schulhaustüre. Die Bauern löschten die Stallaterne im Hausflur und brachten einen würzigen Bauernduft mit sich in den Theatersaal. Alte, verwerkte Mütterchen kamen daher und sind froh, ein warmes Plätzchen in der Nähe des Ofens zu finden.

Hinter den Kulissen ist fieberhaftes Leben, heiße Aufregung. Die großen Mädchen machen den Kleinen Engelsfrisuren. Der Josef steht prüfend vor dem Spiegel, ob ihm der Bart gut sitze. Die Herzen klopfen, die Augen glänzen, die Backen sind heiß. Oft schiebt sich der Vorhang auf die Seite. Der Kopf eines blonden Engeleins erscheint, suchend schaut es sich um. Ist wohl mein Großvater schon da, hat er einen guten Platz erwischt? Ein Schriftgelehrter mit weißem Bart und schwarzem Mantel äugt auch durch eine kleine Öffnung heraus. Ist wohl meine Base da? Die Luft ist erfüllt von Weihnachtsduft.

Schöne, herrliche Zeit!

Ein Jahr später. Weihnachten naht!

Meine Schüler möchten wieder Theater spielen. Ich wagte folgenden Versuch mit ihnen. Sie durften alles selbst an die Hand nehmen, selbst das Stück auswählen und selbst die Rollen verteilen; ich half ihnen vorderhand gar nichts. Mich interessierte es nur, wie weit sie es bringen und wie lange es gehe, bis sie mich um Mithilfe anbettelten. Ist es möglich, daß Kinder aus sich selbst ein Gemeinschaftswerk zustande bringen?

Meine Schüler wählten einen Regisseur, der Kontrolle darüber führte, wie weit die Sache vorgeschritten sei. Er mußte mit den Spielern üben, ihnen die Rollen erklären, Bewegungen und Be-

tonung korrigieren. Wer nicht spielen mußte, tat sich als Maler oder Schreiner hervor. Ein Bub hatte das Kassieramt übernommen, er buchte alle Ausgaben und Einnahmen.

Meine Schüler aber brauchten mich bald. Was für ein Gefühl für den Lehrer, wenn es aus allen Kinderaugen und Mäulchen fleht: „Kommen sie doch und helfen sie uns, Herr Lehrer"! Es gab Tränen beim Theaterregisseur. Ein eifriges Mädchen begehrte tapfer auf und schimpfte, er sei nichts, er tue nichts, er wisse nicht einmal, wie weit jedes gelernt habe. Es verlangte, man müsse sofort einen andern wählen. Ich kühlte das heiße Köpfchen etwas ab.

Noch schlimmer stand es mit dem Buchhalter; der geriet in schreckliche Not. Wie sollte er die ganze Aufgabe anpacken? Wie der Buchhandlung in Aarau die Büchlein bezahlen? Wie froh waren die Kerlchen jetzt, als ich ihnen zeigte, wie man ein Kassabuch führt. Und wie nun das Geld nach Aarau schicken? Da kamen Ansichten zum Vorschein! Wir prüften alle Vorschläge und fanden selbst, daß sie nicht gut waren. Ich trieb die Sache auf die Spitze, bis das erhitzte Mädchen rief: Dann sagen sie uns doch endlich, wie man's macht. So steckten wir sofort in der tiefsten Verkehrslehre drin, sprachen vom Postcheckverkehr, vom Postmandat, besahen uns entsprechende Formulare und füllten sie aus. Unser Bergbriefträger wurde auch zu den Besprechungen zugezogen. Er kam recht gern. Die Besprechung des Kassabuches brachte es mit sich, daß wir auf Unterschlagungen, auf den Wert der Belege, auf die Charaktereigenschaften eines guten Buchhalters zu sprechen kamen, so war es immer interessant für Schüler und Lehrer, und bald war sich unser Buchhalter völlig bewußt, was für einen verantwortungsvollen Posten er in unserer großartigen Theaterunternehmung einnahm. Er fühlte, was für ein Vertrauen ihm die Klassengemeinschaft schenkte, und er bezahlte es durch Gewissenhaftigkeit.

Die ganze Entwicklung zeigte mir deutlich, wie unmöglich es ist, daß Kinder aus sich selbst, ohne Führung des Lehrers, ein Werk von diesem Umfang zustande bringen können. So lenkte ich den Wagen wieder ins richtige Geleise und schrieb am 19. Dezember in mein Tagebuch:

Die großen Knaben haben die Bühne aufgestellt. Die Kleinen schnitzen, malen und kleben emsig an den Königskronen. Zwei findige Kerle hängen an einem Draht eine große Kuhglocke und eine lange Waldsäge auf, lachend schlagen sie mit kleinen Hämmerlein darauf, das soll das Weihnachtsläuten sein. Auf dem Dachboden zimmert ein Achtklässler aus alten Brettern ein Jesuskripplein. — Adolf, unser Schulchordirigent, übt im untern Zimmer mit der ersten Klasse Weihnachtslieder ein.

Vom Dachboden hört man das Klopfen, hinter dem Ofen knackt die Drahtzange, in den Bänken wird atemlos gemalt, geschnitten und gefaltet. Ich gehe von einem Arbeitsplatz zum andern, kontrolliere da ein Werk, gebe dort gute Ratschläge, mache auf Fehler aufmerksam, oder lenke die Geisterchen auf erfinderische Pfade, und mitten in diese Stimmung hinein singen die Kleinen: Oh du fröhliche, oh du selige gnadenbringende Weihnachtszeit, Welt ging verloren, Christ ist geboren, freue dich oh Christenheit.

21. Dezember. Die Mädchen nähen am Vorhang für die Bühne. Ich freute mich besonders, daß auch die Knaben sich ungeheißen an Näharbeiten heran machten. Sie hantierten mit Nadeln und Faden, als ob sie alle Schneider werden wollten. Als ich sah, wie jedes eifrig auf seine Art und nach seiner Fähigkeit sein Bestes tat für das Gelingen des Gemeinschaftswerkes, sagte ich zu ihnen: „Da geht es auch ohne mich, ich sehe schon, ihr versteht die Sache." Dann machte ich mich aus dem Staube. Das freute die Schüler, denn sie durften stolz sein auf das Vertrauen, das ich auf ihr Können setzte. Zudem dürfen wir das eine nicht vergessen: Je weniger der Lehrer mitmacht, desto deutlicher trägt zuletzt das Werk den Stempel: Das haben *wir* geschaffen, das ist *unser* Werk.

Wir konnten auch dieses Jahr Eltern und Schulfreunden große Freude machen. Kinder spielen zu sehen, ist etwas Schönes, etwas das zum Herzen spricht.

Am Tag nach der Aufführung traf ich auf dem Weg einen Bauern, der vom Schicksal des Lebens schon auf die härteste Art geschlagen worden war. Sonst grüßte er mich nie, heute aber lächelt er schon von weitem. Er hält mich an und spricht begeistert von unserm Theater. „Ja mein kleiner Heinrich, der hat seine Rolle so gut gespielt – er ist halt doch ein lieber Bub – wenn nur die Mutter noch leben würde." – Dann schaute er eine Weile still vor sich hin, ein Schein von sonnigem Glück und heimlicher Vaterfreude huschte über sein Gesicht. „Ja, es war schön, es hat mich gefreut, und da dachte ich, jetzt müsse auch mein kleines Dildeli eine Weihnachtsfreude haben. Deshalb komm ich jetzt mit diesem großen Paket vom Dorf herauf. Es ist ein Puppenwagen drin."

Wir gingen auseinander. Da hat's gezündet, dachte ich, und die Freude darüber glänzte mir wie ein funkelndes Sternlein über meine Weihnachtstage. *Christian Göldi*, Sevelen.

Ferien und Freizeit für Jugendliche

Redaktionelle Vorbemerkung: Die Vereinigung *„Ferien und Freizeit für Jugendliche"*, Zürich (Grüngasse 31) ersucht uns um Veröffentlichung eines Artikels über ihre Ziele und Organisation. Wir kommen diesem Wunsche im Hinblick auf den gemeinnützigen und pädagogisch wertvollen Charakter der Vereinigung gerne nach:

Die Vereinigung „Ferien und Freizeit für Jugendliche" Zürich, ist ein parteipolitisch und konfessionell neutraler Verband von Jugendgruppen verschiedenster Richtung. Sie entstand vor zehn Jahren in der Stadt Zürich durch Zusammenschluß von 41 Jugendgruppen. Heute sind 68 Gruppen (ca. 8650 Jugendliche) ihre Träger.

Das Sekretariat der Vereinigung ist Zentralstelle für Ferien- und Freizeithilfe für die Schulentlassenen Zürichs. Es gibt unentgeltlich und unverbindlich Auskunft über Jugendgruppen über Ferienmöglichkeiten und über Freizeitgestaltung.

Die Veranstaltungen der Vereinigung sind aus dem soeben erschienenen *Winterprogramm 1935/36* ersichtlich. Sie stehen Burschen und Mädchen von 15 bis 23 Jahren offen und verpflichten weder zu Mitgliedschaft, noch zu Beiträgen. In zweiwöchentlichem Turnus werden über Samstag/Sonntag Skikurse oder Skitouren für Anfänger und Fortgeschrittene durchgeführt. Drei Ferienlager unter bewährter Leitung über Weihnachten und im Februar ermöglichen gesunde Erholung und gründliches Erlernen des Skifahrens. Zwei Skiturnkurse vor Weihnachten sorgen für Training. In der Skiausleihe werden Ski vermietet (wöchentliche Mietgebühr 50 Rp., Depot 5 Fr.), 200 Paar Ski stehen zur Verfügung. In der Wanderberatung geben drei erfahrene Berater touristische und ausrüstungstechnische Auskunft. Auf dem Sekretariat können verbilligte Sportartikel bezogen werden. Alle diese Veranstaltungen werden von Jugendlichen selbst (mehr als 70 freiwilligen Mitarbeitern) betreut. *„Jugend für Jugend"* hieß es schon vor zehn Jahren. Die Vereinigung selbst bleibt Dachorganisation.

Jeden Donnerstagabend treffen sich 150 Jugendliche zu fröhlichen oder bildenden Vorträgen mit Lichtbildern oder Musik im Freizeitheim. Diese Zusammenkünfte sind zum eigentlichen Zentrum geworden: bevor die Vorträge beginnen, werden in der Bibliothek Bücher bezogen, die Leiter besprechen ihre Touren, man singt, man tauscht Photographien aus, man lernt sich kennen, findet persönlichen Kontakt und schmiedet Pläne. Andere Wochenabende sind durch sachkundig geleitete Kurse ausgefüllt: Spiel- und Turnabend, Singabend, Schachkurs, Rhythmikkurs, Schnitzkurs, Lederkurs, Strick- und Handarbeitskurs, Photokurs, Zeltbaukurs, Holzwerkstätten.

Mit diesen Veranstaltungen sollen die Jugendlichen nicht verwöhnt werden. Das Ziel ist ein *pädagogisches*. Der junge Mensch soll alle seine Kräfte harmonisch entwickeln und ausbilden. Außerhalb seines speziellen Berufes muß er lernen, sich mit dem Leben auseinanderzusetzen.

Das Winterprogramm, ein Verzeichnis der Donnerstagabend-Vorträge usw. sind erhältlich auf dem Sekretariat Grüngasse 31, Zürich 4, Tel. 56.488, Sprechstunden täglich 8–12 u. 14–20 Uhr.